№ 119. Sonnabend den 24. Mai 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. B. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Deutscher Reichstag.

50. Plenarsitzung, Mittwoch, 21. Mai, Vorm. 11 Uhr

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung, deren erster Gegenstand Wahl des Ersten Präsidenten ist, ein. Es wurden 324 Stimmzettel abgegeben, 1 Zettel ist ungültig, da der Name eines Nichtmitgliedes darauf stand. 119 Zettel sind weiß, die absolute Majorität ist demnach 103. Es erhielt Herr v. Seydewitz 195, Lucius 4 Stimmen, die anderen zersplitterten sich.

Herr v. Seydewitz bemerkte: M. H. Ihre Wahl trifft mich, wie ich gestehen muß, unerwartet und unvorbereitet. Ich weiß, welche Schwierigkeiten mir das Amt, das Sie mir anvertrauen wollen, auferlegt, Schwierigkeiten, die um so größer sind, als vor mir auf dem Platze ein Mann gesessen hat, der durch seine ungewöhnlich hohe Befähigung, unsere allseitige Anerkennung verdient und erworben hat. (Bravo!) Meine Herren, ich nehme aber doch die Wahl an, weil ich mich für verpflichtet halte, alle meine Kräfte, so schwach sie sein mögen, der Förderung des gemeinsamen Wohls des Vaterlandes zu widmen. Ich bitte, m. H., daß Sie mich in diesem Streben, in dieser Arbeit, auch in der Geschäftsleitung, die mir zufallen wird, unterstützen, und zwar unterstützen auf allen Seiten. Seien Sie überzeugt, m. H., ich werde Unparteilichkeit und Gerechtigkeit üben nach jeder Seite hin. (Lebhaftes Bravo!)

Das Haus fährt darauf in der zweiten Berathung des Zolltarifs fort. Die Debatte über Pos. 9, a b (Getreidezölle) wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Freege (deutsch-konservativ) führt aus, daß die Krisis der deutschen Landwirthschaft beseitigt werden müsse dadurch, daß man die zollfreie Einfuhr des Auslandes beseitige, das uns mit billigen Getreidearten überschwemme. Deutschland könne seinen Getreideconsum nur dann allein produciren, wenn man die Rentabilität der Produktion, sichere. Die Rohprodukte des Nordostens müßten dem Südwesten durch Kanäle, Eisenbahnen u. s. w. nutzbar gemacht werden. Auch sei die Landwirthschaft durch Exportbonificationen und durch die Regelung der Durchfuhrverhältnisse zu unterstützen. Der Getreidezoll werde in keiner Weise das Brot vertheuern; es komme nur darauf an, die ungesunden Konjunkturen der Landwirthschaft zu beseitigen. Auch das finanzielle Ergebniß werde ein wünschenswerthes sein, denn die amerikanischen Farmer und die russischen Bauern können den deutschen Markt nicht absolut entbehren. Er habe ja alle Sympathien für lokale Interessen, welche Herr v. Malzahn angeregt, aber Deutschland muß bedenken, daß es ein einheitliches Wirthschaftssystem bilde und keinen Gegensatz in seinem Gebiet dulden dürfe. Redner plaidirt für Aufhebung der Differentialtarife, da deutsches Getreide in deutschen Landen unter ebenso günstigen Bedingungen befördert werden müsse, als ausländisches. Der Bauernstand müsse unbedingt als Grundlage des Staats die eingehendste Unterstützung finden; es sei sonst Gefahr vorhanden, daß der so wichtige, kleine Bauernstand untergeht. Durch die Getreidezölle wird auch eine Statistik geschaffen, durch die es ermöglicht wird, später vielleicht die Zölle zu erhöhen. Den Interessen von Ost- und Westpreußen Rechnung zu tragen, wird die Regierung schon Mittel und Wege finden; vor allem gelte es aber das Reich finanziell selbstständig zu machen, wie ja auch Herr v. Treitschke zu seiner Freude anerkennt. Die Hebung der Landwirthschaft und die Steigerung der landwirthschaftlichen Consumtions- und Produktionsfähigkeit werde am meisten und besten zur Lösung sozialer Fragen beitragen. Redner bittet am Schluß seiner von lebhaftem Beifall begleiteten Rede um Annahme des Antrags v. Mirbach-Günther auf Erhöhung des Roggenzolls von 0,50 auf 1 Mk.

Abg. Delbrück: Vom Standpunkte des Vorredners aus sind allerdings die vorgeschlagenen Zölle ungenügend. Der Landwirthschaft ist nach den genannten Prämissen schwer oder gar nicht zu helfen. (Reichskanzler Fürst Bismarck tritt in den Saal und begrüßt den neuen Reichstagspräsidenten in herzlicher Weise.) Herr Delbrück geht darauf in sehr eingehender und detaillirter Weise auf die Ausführungen des Regierungs-Rath Tiedemann ein und deduzirt, daß in der That, soweit die Statistik den Nachweis zulasse, der Import mit der steigenden Bevölkerung allmählig zugenommen. Was die Frage betrifft, wer bezahlt den Zoll, so müsse er doch bemerken, Deutschland sei nicht der einzige Abnehmer des russischen, österreichischen und amerikanischen Getreides; die Fremden kommen einfach nicht mehr zu uns, wenn sie bei uns den hohen Zoll zahlen müssen; sie tragen also nicht den Zoll, wie Herr Tiedemann gestern behauptete. Wer aber bezahlt dann den Zoll? Die Menge der Produktion ist bedeutend größer, als die des Import; wenn nun das Getreide nicht theurer wird, hat die Landwirthschaft nicht das geringste Interesse an den Zöllen. (Sehr richtig! links.) Wenn nun eine Steigerung der Preise eintritt, wie sie eintreten muß, wenn der Landwirthschaft überhaupt geholfen werden soll, so hat niemand anders als der Konsument diese Steigerung zu zahlen. Man sagt immer, der Zwischenhandel trägt diese Steigerung der Preise; derselbe ist aber durchaus nicht in der Lage, diese höheren Beträge zu zahlen. Gewiß ist die projectirte Einnahme von $8\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{2}$ Mill. sehr schön, wenn sie nur eben nicht die Konsumtion so vertheuern würde. Man schildert die Lage der Landwirthschaft immer so sehr schwarz, doch ist das nicht allgemein gültig, wie das Steigen der Pachterträgnisse in manchen Gegenden zeigt.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Es drängt sich die Frage auf, sind niedrige Kornpreise als Glück anzusehen? Vor 10, 12 Jahren, als die ausländische Konkurrenz noch nicht existirte, hatten wir viel höhere Getreidepreise und dabei, vielleicht gerade deswegen, eine lebhafte Blüthe der Gewerbe und der Industrie. Wenn wohlfeile Getreidepreise das Glück eines Landes ausmachten, so wären die Theißländer, Galizien und Südrußland die wohlhabendsten und bestsituirten Länder. Wir in Deutschland haben auch im Westen höhere Getreidepreise als im Osten; ich glaube aber doch nicht, daß Ostpreußen 25—30 pCt. glücklicher und wohlhabender ist, als die Rheinprovinz. Wenn es den Herren, welche wohlfeile Getreidepreise wirthschaftlich für wünschenswerth halten, damit wirklich Ernst wäre, so hätte man damit anfangen müssen, die Belastung des landwirthschaftlichen Gewerbes, die Grundsteuer, abzuschaffen. Vom wirklichen Einkommen betrug die Staats-Einkommensteuer in einem großen Kreise Westfalens (Solingen) 3 pCt., die staatliche Grundsteuer 7,33 pCt., die kommunale Grund- und Gebäudesteuer 9,21, die Gemeinde-Einkommensteuer 6, die Kirchen-Einkommensteuer 10 pCt., zusammen 27,50 pCt. Abgaben. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Mühlheim, Jülich, Neuß 2c. Das ist eine kolossale Belastung. Denken Sie sich nun, der Landwirth wird von Allem befreit, und hat pro Scheffel 25 oder 50 Pf. zu bezahlen. Bei ca. 300 Morgen giebt er 300 Thaler Abgaben; für diese kann er aber schon 3600 Centner Roggen und 2400 Centner Weizen zu Markte bringen; Er hat also bei dem Getreidezoll nur den vierten oder sechsten Theil zu tragen. Vor allem aber bitte ich Sie, dem Tarif die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß Sie ihn unter dem Gesichtspunkt der gesammten Zoll- und Steuerreform betrachten und nicht blos an sich. Er soll ja das Getreide nicht höher belasten, sondern soll nur als Konsumtioszoll an die Grenze gelegt werden; er ist ein schwacher Versuch einer ausgleichenden Gerechtigkeit angesichts der schweren Benachtheiligung der Landwirthschaft. Wenn diese ruinirt wird, muß Preußen und das deutsche Reich zu Grunde gehen. Die andern Getreideländer werden mit ihrer Ernte doch schon kommen. Die Ansichten des Herrn Vorredners sind mir nur deshalb erklärlich, weil er nicht durch eigene Erfahrung mit den Leiden und Feuden des Kornmarktes bekannt ist (Sehr gut rechts). Selbst wenn wir die Zölle bis zu einer Mark steigern, werden die Nachbarn uns ihr Getreide wie bisher liefern. Sogar unsere Müller verwenden jetzt russisches Getreide; ich selbst esse in Friedrichsruhe russisches Brod. (Große Heiterkeit.) Namentlich gehen auch große Mehlvorrathe per Eisenbahn über das Land und drücken den kleinen Mühlenbetrieb herunter. Ich bestreite auf das Entschiedenste, daß Korn- und Brotpreise in nachweisbarem Zusammenhange stehen. Heute bei niedrigen Kornpreise sind die Brotpreise ebenso hoch, wie in den 1850 und 60er Jahren, als das Korn noch einmal so theuer war. Es ist ja sehr erfreulich wenn die Kornhändler reich werden, aber dem gegenüber dürfen wir nicht das Prinzip der vertheilenden Gerechtigkeit opfern, auch wird der Transit durchaus nicht so sehr erschwert werden. Mit der Behauptung, daß die Absatzwege aus Rußland nach Libau verlegt werden, kann man doch Niemand bange machen. Wenn Rußland noch so viel Geld darauf verwendet, so wird es aus Libau und Windau doch keine Handelsplätze machen. Weil Danzig und Königsberg das Capital und die Verbindung hergeben, haben sie den russischen Handel und werden ihn auch behalten. Wo will denn das Korn anders hin. als nach Deutschland? Das russische Getreide, das wegen des ungeschützten Trans-

34

In der Haidemühle.

Von **August Krüger.**

(Fortsetzung.)

„Ein glückliches — bis — bis der Schlag kam, der uns nach dem Bibelworte treffen mußte. Und er kam, ungeahnt, denn Alles um uns her ging bestens von statten. Die Wirthschaft gedieh, die Mühle hatte eine gute, einträgliche Kundschaft, die Felder boten reiche Ernte, und wir waren glücklich und zufrieden. Der Zorn der Eltern schien keine nachhaltigen Folgen für uns haben zu sollen, wir durften wohl hoffnungsfroh der Zukunft entgegensehen. Doch am scheinbar klarsten Sommerhimmel kam unbemerkt die unsegenbringende Wetterwolke hängen, — unser Lebenshimmel erschien uns entwölkt — da — da spielte unser Kind an der Hausthür, das helle Lachen des kaum Einjährigen drang zu mir in die Küche, oft blickte ich hinaus zu ihm, mich meines Lieblings erfreuend, da — ras't durch das Thor ein Gespann herein, die wild gewordenen Pferde haben den Wagen zerbrochen, den Knecht abgeworfen, im rasenden Dahinjagen durchmessen sie den Hof — ich springe hinaus — mein Kind! doch schon ist's geschehen, — der Eltern Fluch reißt sie nieder — verstümmelt, entsetzlich verstümmelt liegt mein Kind vor mir — todt — die schweren Räder haben den kleinen Körper zermalmt. —

„Das war mein erster Schmerz! Denn wie nichtig und unbedeutend erschien mir nun gegen ihn alles das, was ich erlebt, und was ich oft unerträgliches Leid genannt hatte!

„Eine wohlthätige Betäubung meiner Sinne hatte mich der grausen Wirklichkeit entrückt, und lange, lange vermochte ich nicht wieder zu einem klaren Denken zu kommen, wie in einem nebelhaften Traum schritt ich fürder dahin. Da war es Georg's innige Liebe, die mich wieder aufrichtete, seine Liebe, die nun voll und klar und heilend aus all' den seltsamen Hüllen, welche sein Herz umgaben, hervorbrach. Er wußte nicht schöne Worte zu machen, selten den rechten Ton zu treffen, aber immer leuchtete mir aus seinem Blick ein Etwas entgegen, das mich beruhigte und und meinen Schmerz besänftigte, das mich ganz und voll zu ihm hinzog. So lernte ich endlich, mich an seinem treuen Herzen aufzurichten, sein festes, zuversichtliches Hoffen auf ein neues Glück zu theilen.

„Und dies Glück sollte uns auch kommem. Ein zweites Kind wurde uns geboren, ein Knabe. Georg's kindliche Freude, sein schier überschwänglicher Jubel rührten mich tief. Das Kind sollte gehütet werden, wie unser Augapfel. Es gedieh prächtig, wie das erste verstorbene. O, wie selig wir waren! Tag und Nacht flehte ich die ewige Liebe an, unsern Schutz zu segnen, unser Kind zu schützen. Bange Furcht überkam mich oft, doch der Himmel schien Erbarmen zu haben, es überschritt gesund sein erstes Lebensjahr, es blickte uns schon so lieb mit seinen tiefblauen Augen an, es stammelte schon: „Da da," was wir eine höchst verständliche Sprache nannten. Da — eines Nachts, weckt mich ein unheimlicher, röchelnder Ton von der Wiege meines Kindes her, ich springe herbei, da liegt es athemlos, nach Luft mit verzerrtem Gesicht, mit schlagenden Händchen ringend, — ein Arzt, ein Arzt, mein Kind stirbt! — noch ehe der Bote den Hof verlassen sinkt es matt zurück, — ach, und ist nicht mehr. Zum zweiten Male hatte sich das Bibelwort an uns erfüllt, das Wort, welches die ewige Liebe gesprochen haben sollte. —

„Wieder war es Georg's Liebe, die mir über diesen neuen, ach, so tiefen Schmerz hinweghalf. Aber es war etwas in seinem Wesen, was mich, so innig besorgt er sich auch um mich zeigte, so sehr er sich bemühte, mich aus meinem schmerzlichen Dahinbrüten zu reißen, doch zuweilen von ihm drängte, und mich nach einem sanfteren, meinem eigenen Gefühle entsprechenden Trosteswort, etwa nach dem einer Mutter, verlangen ließ.

„Georg hatte bei dem Tode unseres ersten Kindes meinen wilden Schmerz in vollem Maße getheilt. Er hatte sich nur um meinetwillen, um mich aufzurichten, weniger bekümmert gezeigt, doch war es mir nicht entgangen, daß er oft sich abwenden mußte, um mir seine feuchten Augen, das schmerzliche Zucken seines Gesichtes zu verbergen. Er hatte ja das Kind, obgleich es ein Mädchen war, sehr geliebt! Aber unser zweites Kind — ein Junge! Das war doch ein echter, rechter Herzensschatz, sein freudiger Stolz gewesen. Und nun lag es todt vor ihm, und er hörte meinen Aufschrei; auch an ihm hatte sich die unselige Verheißung vollzogen." Da wichen all' die dunkeln Schatten tiefsten Weh's von seinem Gesicht, und an ihre Stelle trat ein bitteres Lächeln, ein zornblitzender Blick gen Himmel — seine Hände hob er, fest geballt, trotzig empor. Er litt nicht allein, er klagte an, klagte jene geheimnißvoll wirkende Macht um uns her ihrer unbegreiflichen Härte wegen an. Mich entsetzten diese Blicke, diese Geberden. Ich litt und konnte nur klagen, und wenn mein Leid mich zu verwirren drohte, dann hob auch ich die Hände empor, aber aus tiefster Brust die Vorsehung um Balsam für die Wunde, die sie mir geschlagen, anflehend. Und er wagte zornig derselben Vorsehung gegenüberzustehen, die ich für den Born meines Trostes hielt. Es war mir dies damals nicht verständlich, es verwirrte mich und veranlaßte mich, ihm darüber Vorstellungen zu machen, die er in seiner bekannten, mich zur Zeit recht verletzenden Heftigkeit zurückwies. Später, als ich ruhiger geworden war und weiter über diesen Gegensatz zwischen uns Beiden nachdachte, fand ich für seine Ansichten Vertheidigungsgründe, aber auch für die meinigen. Was wäre das Weib ohne frommen Glauben? Es liegt doch nun einmal in uns, des Bewußtseins nicht entrathen zu können, daß eine mächtige Hand unser Wohl und Wehe in ihren Schutz nimmt, daß sie uns leitet und unseren Schritten Sicherheit verleiht. Ohne dies Bewußtsein wären wir haltlos. Der selbstbewußte Mann darf, ohne den ihm innewohnenden Glauben an eine höhere Macht zu schädigen, anders über diesen Punkt denken, ja, er soll es sogar. Er soll nicht allein auf einen Schutz von außenher warten, er soll sich selbst vertrauen und in sich selbst den Muth zum Kampf um's Dasein finden. Da mag es nun wohl kommen, daß sein tapferer Sinn sich zornig aufbäumt solch einer ungeahnten, schweren Schickung gegenüber, die ihm ein Liebes raubt, und daß er die Vorsehung zu fragen wagt: warum?"

„Wir konnten lange Zeit darüber nicht einig werden, und sind es wohl auch heut noch nicht, da Georg meint, ich müsse mich in diesem Falle, wie in manch einem anderen, zu seinen Ansichten bekehren. Das werde ich aber nie, wenn ich sie auch begreiflich finde, indem ich mich auf seinen Standpunkt zu stellen versuche, so fühle ich doch in meinem Herzen voll und klar, daß das Weib in höchster Noth nur in frommer Hingebung an eine höhere Macht seinen Trost suchen, daß es eben nur glauben darf, nicht zweifelnd fragen.

„So gingen wir neben einander hin, uns von ganzem Herzen zugethan und doch schnell verschiedener Meinung, wenn ein neuer Schicksalsschlag über uns hereinbrach. Ach, und solche blieben nicht aus. Kinder wurden uns geboren, mit neuen, schönen Hoffnungen begrüßten wir ihren ersten Schrei, wähnten wir die Macht eines finsteren Geschickes gebrochen, und doch, wenn die Kleinen ihre ersten Worte zu lallen begannen, raffte sie die unbarmherzige Sichel des Todes wieder hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

portes oft zu keimen anfängt und in Folge dessen an Nahrungswerth verliert muß mit deutschem gemischt werden, geht mit deutschen Lokalwaaren nach England 2c. Es hat also entschieden eine beschränkte Marschroute und ist nothwendig auf Deutschland angewiesen. Die zu der Position gestellten Amendements betr. den Transithandel halte ich entschieden nicht für angebracht sie verändern das Zollgesetz von 1869. der Tarif hat also keinen Platz für eine so beiläufige Bestimmung. Wir haben mit unserem freien Transit die Konkurrenz des Auslandes erleichtert und dessen Produkte leicht und wohlfeil befördert unsere deutschen Verkäufer ruinirt. Mit der uns eigenen wirthschaftlichen Aufopferung (Heiterkeit) haben wir so die Konkurrenz gefördert; ich möchte Sie dringend bitten, diese Amendements, die eine gesetzliche Abänderung des Gesetzes von 1869 erstreben und eine Verwirrung in den Tarif bringen werden, abzulehnen. Der Hr. Vorredner hat darauf hingewiesen, daß das Ausland nicht an uns verkaufen würde, wenn es Chausseegeld bezahlen müßte; das ist nicht zutreffend. Wenn man auf einer Chaussee fährt, so kann man ja 2—3 mal soviel aufladen, als auf einem Landwege, da zahlt man den Zoll gern. Die verbündeten Regierungen haben den Zoll so niedrig gesetzt, weil sie keinen eigentlichen Schutz durch die Kornzölle erstrebten Ich bin auch von Hause aus von der Ansicht ausgegangen, wie die öffentliche Meinung und die alles übertönende Stimme der großstädtischen Presse sofort verbreitet hat, daß hier nur die distributive Gerechtigkeit wirken solle, daß ein eigentlicher Schutz aber nur durch die Viehzölle erreicht werden solle. Leider ist mir dies auch hier nur unvollkommen gelungen. Die „Nothlage“ und der „arme Mann“ kommen bei diesem nicht so in Betracht. (Ruf links: Schmalz!) Wie befehlen die Herren? (Heiterkeit). Es kann mir jetzt nicht einfallen auf diesen unverständlichen Zwischenruf einzugehen. Wenn die Landwirthschaft diese Entlastung haben wird, so wird ihr Betrieb von der einen Hälfte jener 20% entlastet werden, es müssen allerdings außer dem Kornzoll noch andere Zölle hinzutreten, aber es ist doch wenigstens der gute Wille erkennbar. Ich sehe in diesem Kornzoll auch einen Ordnungszoll, der etwas Ordnung in die Einfuhr bringen soll. Jetzt werden beliebige Massen eingeführt und die wagehalsigsten Spekulationen gemacht, so daß wir unter einer Ueberfüllung mit Getreide leiden, die man etwas einschränken muß. Die Bevölkerung soll an dieser Zunahme des Imports Schuld haben, das ist jedoch nicht der Fall; die Statistik ist ja bei uns politisch-tendenziös gefärbt (Hört! Hört! links). Wir hatten eine Mehrbevölkerung von 1,700,000, was 6 Mill. Ctr. Weizen u. Roggen entspricht, der Ueberschuß der Einfuhr betrug aber 17 Millionen, so daß wir ca. 3—4 Millionen Portionen Ueberschuß hatten. Bei 3½ Ctr. pro Kopf brauchen wir ca. 146 Mill. Ctr. zur Konsumtion; von 54 Mill. Hektar sind 8 mit Getreide bebaut, davon für Preußen 1 Mill. Hektar mit Weizen, 4½ mit Roggen. Süddeutschland hat 1,200 000 resp. 1,500 000 Hektar bebaut, zusammen 2,700,000 Hektar, die Hälfte von Preußen. In Preußen werden nun 156 Mill., in Süddeutschland ca. 70 Mill., zusammen 226 Mill. Ctr. Korn produzirt, wozu 30 Mill. Uebereinfuhr kommen, was 256 Mill. ausmacht. Ich überlasse das Problem den Statistikern zur Lösung; sie dürfen es sich aber nicht bequem machen und 9 Ctr. pro Kopf annehmen. In der gesammten Gesetzgebung der letzten 20 Jahre ist die landwirthschaftliche Produktion zukurz gekommen und stiefmütterlich behandelt worden. Früher war das anders, wobei ich nochmals dem Irrthum widerspreche, als hätten wir 1878 eine freihändlerische Gesetzgebung gehabt. Auch in Bezug auf die Stempelgesetzgebung und in Bezug auf die Bahntarife zeigt sich die Ungunst der Gesetzgebung. Auch die Armenpflege in Verbindung mit den Bestimmungen des Freizügigkeitsgesetzes kommt sehr in Betracht. (Sehr wahr! rechts). Auf dem Lande werden die Arbeiter mit erheblichen Kosten erzogen, gehen dann in die großen Städte und die Landgemeinde hört erst dann von ihnen, wenn eine Chariteerechnung von 100—200 Mark einläuft. (Heiterkeit). Die Geduld und die konservative, ich will lieber sagen erhaltende Tendenz des Grundbesitzes, giebt dem Staat seine Sicherheit; seine Steuerkraft ist die zuverlässige Quelle, auf die der Staat zurückgreifen muß. (Hört! Hört! links), er leistet den Vorspann etc. etc.; er trägt alles geduldig, weil der ganze Zusammenhang der Dinge ihm noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Was ich in dieser Beziehung thue, thue ich nicht im Interesse der Agitation, sondern der Gerechtigkeit, die für alle herbeigeführt werden soll, auch für den geduldigen Landwirth. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen links).

Ein Verladungsantrag wird abgelehnt.

Abg. Reichenspeger (Olpe) führt unter großer Unaufmerksammkeit des Hauses aus, daß die Prosperität der Landwirthschaft in kausalen Zusammenhange mit den Eisenzöllen stehe. Die Landwirthschaft möge daher die letzteren annehmen und nicht die Eisenindustrie zu schmälern suchen. Bei der Landwirthschaft könne allerdings nicht von Schutzzöllen in demselben Sinne die Rede sein, wie bei den Industriezöllen. Bei diesen müsse an den Unternehmer gedacht werden, das liege in der Natur der Sache. Er hoffe indessen, daß die Getreidezölle dazu beitragen würden, der Landwirthschaft eine größere Intensivität zu geben und daß dadurch Abhülfe mancher Noth geschaffen werde. Allerdings habe die Landwirthschaft einen großen Theil der Nothstände, die auf ihr lasten, selbst verschuldet, aber trotzdem erkenne er an, daß auch von anderer Seite her, solche herbeigeführt sind. Er werde deßhalb für die Tarifposition und gegen die Anträge stimmen. — Ein Vertagungsantrag wird angenommen. Nächste Sitzung, Freitag 11 Uhr. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung und Berathung der Positionen über Leder und Häute. — Schluß 4½ Uhr.

Deutschland.

—* Aus Berlin, 21. Mai, wird uns geschrieben: Unser Kaiser besuchte heute zum ersten Male die Berliner Gewerbe-Ausstellung und gab derselben gewissermaßen dadurch die Weihe, wie auch gleichzeitig damit konstatirt werden kann, daß diese Ausstellung nunmehr ihre Vollendung erfahren hat. Der Monarch wurde vom Handelsminister Maybach, dem Polizei-Präsidenten v. Madai und dem Vorsitzenden des Ausstellungs-Comites Fabrikbesitzer Kühnemann an dem soeben fertig gestellten Kaiserpavillon begrüßt und stieg die Treppe zu demselben, auf welcher die Comitemitglieder Chaine bildeten, in hocherfreulicher Rüstigkeit und Frische hinan. Auf der Terrasse des Pavillons angelangt, überblickte der Monarch mit sichtlichem Wohlbehagen die Anlagen, besonders die Gartenanlagen. Auch das Innere des Pavillon bereitete Sr. Majestät eine freudige Ueberraschung, welcher derselbe zu Herrn Kühnemann Ausdruck gab. Von hier aus begab sich der Kaiser durch den Glaspavillon in die Ausstellung selbst und nahm dort mit lebhaftem Interesse die einzelnen Gegenstände — namentlich diejenigen von hervorragender Natur, wie die elektrischen Beleuchtungsapparate der Herren Siemens und Halske — in Augenschein. Auch die Weine der Handlung Knoop & Söhne unterwarf Sr. Majestät einer kleinen Probe, und nachdem endlich noch ein schleunig hergerichtetes Dejeuner im Kaiserpavillon vom Kaiser und seiner Begleitung eingenommen war, verließ Sr. Majestät unter dem Versprechen, bald wieder zu kommen, um 11 Uhr die Ausstellung.

— Ueber einen scandalösen Vorfall, welcher sich kurz vor dem Besuche des Kaisers in der Berliner Gewerbe-Ausstellung abspielte, schreibt der „B. B.-Cour.“: Es war an sämmtliche Aussteller vom Comité die Einladung ergangen, sich noch vor Eröffnung persönlich einzufinden. Wie es scheint, wurde aber sonderbarer Weise der doch schon officiell bekanntgemachte Besuch des Kaisers den Ausstellern in diesen Einladungen nicht mitgetheilt sondern deren Gegenwart aus irgend einer anderen Ursache in ihrem eigenen Interesse als erwünscht bezeichnet. Heute Morgen gegen 9 Uhr, vor Ankunft des Kaisers, war das Hauptportal geschlossen und Niemandem der Eintritt gestattet. Deshalb begaben sich die hier abgewiesenen Aussteller nach dem anderen Eingang an der Lehrter Bahnhofsseite. Aber auch dort verweigerte man ihnen den Eintritt und der Thürsteher erklärte, vorläufig noch Keinen einlassen zu dürfen. Mittlerweile hatten sich hier mehrere hundert Aussteller zusammengefunden, deren Erregung sich von Minute zu Minute steigerte. Als man nun die Anfahrt des Kaisers auf der anderen Seite meldete und noch immer keine Anstalt getroffen wurde, die hier Harrenden einzulassen warfen sich diese in größter Erbitterung auf den Thürsteher, zerbrachen den Querbalken des Thores, welcher den Eingang versperrte und drangen so gewaltsam ein. Ob der scandalöse Vorfall durch Maßnahmen des Comité's oder durch die Schuld der Ausstellungs-Beamten hervorgerufen wurde, ist noch nicht festgestellt. Jedenfalls herrschte in dem Kreise der Aussteller über die Affaire heftige Aufregung. Einer der Thürsteher ist durch den Ansturm der Eindringenden an der Brust nicht unwesentlich verletzt und mußte zuerst nach der Sanitätswache in der Ausstellung, dann nach der Charite geschafft werden.

— Ueber den Rücktritt Forckenbeck's schreibt die Prov.-Corr.: „Dieser Schritt des Herrn von Forckenbeck hat einen lebhaften Eindruck im Reichstage und in allen politischen Kreisen gemacht: abgesehen von der allseitigen Ueberzeugung, daß seine in einer Reihe von Jahren erprobte und im höchsten Maße gewürdigte Kraft in der schwierigen Leitung der Geschäfte des Reichstages schwer zu ersetzen sein wird, mußte die Begründung seines Entschlusses, welche ausdrücklich auf den Gegensatz über die schwebenden politischen Fragen hinweist, die Parlamentarische Erregung im Augenblicke noch steigern. Herr von Forckenbeck hatte über den entschiedenen und lebhaften Widerspruch, in welchem er sich zu den Auffassungen und Bestrebungen der Mehrheit, die sich zur Durchführung der Wirthschaftsreform vereinigt hat, befindet, schon durch eine vor einigen Tagen bei einem öffentlichen Festmahl gehaltene Rede sich unumwunden nnd in einer Weise geäußert, welche keinen Zweifel darüber bestehen ließ, daß er sich nicht mehr als den berufenen Vertreter des Reichstages in seiner jetzigen Parteigruppirung ansehen konnte. Er hat dieser Ueberzeugung entsprechend gehandelt, und Niemand wird ihm daraus von irgend einem Standpunkte einen Vorwurf machen können. Inwieweit sein Rücktritt vom Präsidium, zumal im Zusammenhange mit den politischen Vorgängen, die seinen Entschluß anscheinend zur Reife gebracht haben, von weiter gehender Bedeutung für die Entwickelung des Parteiwesens werden kann, das wird sich erst im Verlaufe der Bewegung, welche sich an die jetzigen Verhandlungen des Reichstages knüpft, bestimmter beurtheilen lassen.“

— Das Programm für die Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserspaares ist, wie die „N. Pr. Z.“ mittheilt, nunmehr von Seiner Majestät genehmigt worden. Das genannte Blatt schreibt: „Nur die Zahl der fürstlichen Gäste wird sich gegen die damaligen Angaben noch erhöhen; so ist namentlich mit Gewißheit dem entgegenzusehen, daß der Kaiser Alexander von drei Großfürsten begleitet sein wird, unter denen man den Großfürsten Alexis nennt. Ueber die Theilnahme eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserhauses ist selbst heute Gewisses noch nicht bekannt; es war anfangs die Anwesenheit eines Erzherzogs nicht in Aussicht genommen, da das Haus Habsburg enger verwandt zur Zeit mit dem Hause Hohenzollern nicht ist. Aus Rücksichten der Courtoisie ist es aber nahezu gewiß, daß auch ein solcher zum 11. Juni hier eintreffen und den Glückwünschen des österreichischen Kaiserpaares persönlich Ausdruck geben wird. Auch der Anwesenheit des Königs von Sachsen wie des Prinzen Wilhelm von Würtemberg nebst Gemahlin ist entgegenzusehen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin gedenken die erste Woche des Juni in Babelsberg zu residiren und am Abend des 10. Juni nach Berlin zu kommen. Am 11. Juni 12 Uhr Mittags wird das kaiserliche Jubelpaar in großer königlicher Galaequipage vom königlichen Palais sich nach dem Schlosse begeben, dort zunächst die Glückwünsche der Mitglieder des königlichen Hauses und der versammelten Fürstlichkeiten entgegennehmen und darauf vom Weißen Saale aus in die Schloßkapelle gehen, wo die Einsegnung vom Hofprediger D. Kögel vollzogen wird. Dem Segen folgt die Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen. Einzelne Aenderungen des Programms sind auch in den nächsten Tagen noch zu erwarten.“

—* Die Reichstagscommission zur Vorberathung des Zolltarifs beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Sperrgesetz-Entwurfe. Nach längerer Besprechung, in welcher sich aus dem Schoße der Commission alle Stimmen gegen das Sperrgesetz erklärten, wurde auf Antrag des Abg. Windthorst der Entwurf vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt. Damit erscheint das Sperrgesetz begraben. — In derselben Sitzung beschäftigte sich die Commission mit den Positionen 3 (Blei), 42 (Zink) und 43 (Zinn). Die Regierungsvorlage wurde nur dahin abgeändert, daß die mit dem niedrigsten Zoll (3 Mark pro 100 Kilo) belegten Waaren: gewalztes Blei, Buchdruckerschriften, gewalztes Zinn, zollfrei erklärt wurden. Für grobe Blei-, Zink- und Zinnwaaren wurde der Zoll auf 6 M. pro 100 Kilo, für feine Blei-, Zink- und Zinnwaaren auf 24 M. pro 100 Kilo belassen.

— Nach einer dem Magistrat vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg zugegangenen Benachrichtigung wird aus Anlaß der bevorstehenden goldenen Hochzeitsfeier des Kaiserpaares für jede Provinz je eine Provinzial-Deputation, bestehend aus 12 Personen, gebildet werden, welche die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Provinzen dem kaiserlichen Paare überbringen werden, damit in dieser Weise ohne eine allzuhohe Anstrengung des greisen Paares der freudige Antheil sämmtlicher Provinzen der Monarchie an dem seltenen Freudentage zum Ausdruck gelange. Dagegen werden Deputationen einzelner Städte zu dem gedachten Zweck nicht gebildet werden. Eine Ausnahme soll nur die Reichshauptstadt, als erste Residenz des Kaisers, machen.

— In der Commission für die Wucherfrage gelangte die Discussion über die Definition strafbaren Wuchers zum Abschluß. Mit überwiegender Mehrheit nahm die Commission den Vorschlag des Abg. Dr. von Schwarze an. Dieser Vorschlag lautet: „Wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinnes oder der Unerfahrenheit eines Anderen für ein Darlehen oder aus Anlaß der Stundung einer Geldforderung sich oder einem Dritten Vermögensvortheile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß dergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Ueberschreitung im auffälligen Mißverhältnisse zu der Leistung steht, wird wegen Wuchers mit bestraft.“

— Eine interessante „finanzielle“ Nachricht von der Berliner Gewerbe-Ausstellung bringt der Berl. B.-Cour. Das Centralcomité ist in der glücklichen Lage gewesen, vorgestern eine Sitzung abzuhalten, in der bereits über die Verwendung der Ueberschüsse berathen werden konnte. Man denke an die colossalen Deficite der Ausstellungen von Paris und Wien und man vergegenwärtige sich, daß nach zwanzig Tagen die Berliner Ausstellung ihre Kosten gedeckt hat und alle Einnahmen, abzüglich der Tageskosten, fortan Ueberschüsse bilden! Die sämmtlichen Ausstellungskosten sind durch die Vermiethung der Ausstellungsräume, den Ueberschuß der Lotterie, Verpachtung der Restaurationen, des Katalogs 2c. und durch die Entré-Einnahme der ersten zwanzig Tage aufgebracht. Rechnet man nun für die ferneren 130 Tage auf eine Tageseinnahme von nur 5000 Mark (die bisherige Einnahme betrug im Durchschnitt nahezu 10,000 Mark), so ergiebt dies einen Ueberschuß von circa 650,000 Mark. Dieser Nutzen wird nun nach den gefaßten Beschlüssen in einer Weise benutzt werden, die allerdings als die rationellste erscheint. Es werden nämlich nach Maßgabe der vorhandenen Ueberschüsse den Ausstellern zunächst ihre Kosten zurückvergütigt werden.

— Berliner Blätter schreiben: Mehrere hier domicilirende Polen haben sich bereits durch die ihnen in jüngster Zeit gewordene „Aufmerksamkeit der Polizeibehörden“ veranlaßt gesehen, ihre Reisekoffer zu packen. Einzelne gehen hierdurch, so schreibt uns ein Localberichterstatter, lediglich einer Ordre aus dem Wege, derzufolge eine große Anzahl Polnischer Studenten aufgefordert werden soll. Berlin den Rücken zu kehren. Die Polizei muß wohl gewichtige Gründe für ihre Maßnahmen haben.

— Wie die „Post“ hört, erfolgt die amtliche Bekanntmachung der Ernennungen für die neuen Gerichte erst kurz vor dem 1. Oktober. Bisher ist nur jedem Einzelnen das Patent seiner Ernennung übersandt worden.

Großbritannien.

London, 20. Mai. Der Herzog von Rutland lenkte im Oberhause die Aufmerksamkeit des Hauses auf den zunehmenden Nothstand des Handelsstandes und sprach die Ansicht aus, daß am Besten durch Einführung von Einfuhrzöllen geholfen werden könne. Lord Beaconsfield lehnte es ab, auf den Gegenstand einzugehen, die Frage sei nur dann discutirbar, wenn ein genau präzisirter Antrag gestellt werde. Schutzzoll-Bestrebungen, wie man sieht, überall.

Rußland.

— Die Gefangenen-Transporte nach Sibirien haben am 5. Mai begonnen. An diesem Tage wurden aus dem Moskauer Central-Gefängniß 300 Verbrecher nach Nischnei-Nowgorod und dann weiter nach Sibirien geschickt. Am 12. Mai folgte die zweite Partie, 400 Personen stark, ebenfalls über Nischnei-Nowgorod nach Sibirien. Die dritte Partie Verbannter, 600 Personen stark, folgt am 20. Mai. Im Ganzen befinden sich gegenwärtig im Moskauer Central-Gefängniß mehr als 11,000 Personen, die für die Transportirung nach Sibirien bestimmt sind. Von diesen sind gegen 9000 Personen sogenannte politische Verbrecher. Die vierte Partie Verbannter verläßt Moskau am 26. Mai Dann werden die in den einzelnen Gefängnissen Rußland internirten und zur Verbannung nach Sibirien verurtheilten Verbrecher im Moskauer Central-Gefängniß concentirt, worauf die neuen Transporte beginnen werden.

Belgien.

— In Brüssel ist der Bürgermeister Anspach gestorben. Dieser Verlust trifft nicht allein Hauptstadt schwer sondern auch die gesammte liberale Partei Belgiens. Unter Anspach's Leitung erfreute sich die Gemeinde Brüssel des besten Gedeihens. Seine Bedeutung trat aber besonders zu Tage, wann zur Zeit des klerikalen Ministeriums die Erbitterung gegen dessen Maßregeln die freisinnigen Einwohner Brüssels zu gewaltsamen Widerstande fortzureißen drohte. Anspach verstand es immer, die Opposition in gesetzmäßiger Bahn zu halten. Bei allen Parteien stand er in gleichem Ansehen, in hohem Grade besaß er das Vertrauen des Königs; seinen Ueberzeugungen nach gehörte er zu den Progressisten, blieb dennoch stets ein Freund der besonnensten Maßregeln; so war er der geeignetste Mann zur Vermittelung in kritischen Momenten, und schwer wird es halten ihn zu ersetzen.

Provinzielles.

Danzig. [Prüfungen.] Zu der in den Tagen vom 12. — 14. d. M. zu Danzig abgehaltenen Prüfung für Lehrer an Mittel- und höheren Töchterschulen waren 10 Lehrer erschienen, von denen laut dem Westpr. Vbl. nachfolgende Herren bestanden: Eick-Lieskau, Halama-Berlin, Hocke-Berlin, Ihlenfeld-Dt. Krone, Knaack-Berent, Lange-Pr. Friedland, Murrmann-Berlin, Spohn-Berent. Hieran schloß sich die Prüfung für Rektoren, zu der 6 Kandidaten zugelassen wurden. Bestanden haben die Herren: Albrecht-Stuhm, Bieber-Saalfeld, Rendschmidt-Berent, Röder-Graudenz, Umhöfer-Swineminde.

— 20. Mai. [Die Danziger Blätter] legen sich sehr ins Zeug, um dafür Stimmung zu machen, daß die projektirte Westpreußische Provinzial-Blindenanstalt, welche zu Ehren des Kaiserlichen Ehejubiläums den Namen „Wilhelm-Augusta-Stiftung“ führen soll, nach Danzig verlegt werden soll.

Elbing, 20. Mai. [Eisenbahn.] Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung befindet sich auch die Angelegenheit betreffend die Bahn Güldenboden-Mohrungen, zu der bekanntlich seiner Zeit Seitens der städtischen Körperschaften eine Beihülfe von 45 000 M. bewilligt worden sind. Neuerdings ist diese Sache insofern in ein anderes Stadium getreten, als die Regierung die ursprünglich projektirte Bahnlinie Güldenboden-Mohrungen über letztern Ort hinaus bis zu einem Punkt der Thorn-Insterburger Bahn (vermuthlich Allenstein) auszubauen und somit eine direkte Verbindung der Linie Dirschau-Königsberg mit der Thorn-Insterburger Bahn herzustellen beabsichtigt. Selbstverständlich rechnet die Staatsregierung nun auch auf eine höhere Beihülfe zu den Baukosten Seitens der Stadt, zumal sich für diese bei ihrer Zweigbahn mit ziemlicher Gewißheit ein Aufschwung im Handel prognostiziren läßt. Die zur Berathung in dieser Sache schon früher gewählte Commission hat dieser Tagen eine Sitzung abgehalten,

um über die Höhe der zu bewilligenden Summe zu beschließen. Dem Vernehmen nach soll sich die Commission für 70 000 M. entschieden haben, während der Magistrat für 75000 M. plaidirte.

Konitz, 20. Mai. [Ernennungen.] Zum Director des Landgerichts in Konitz ist der Kreisgerichts-Director Langrock in Löbau ernannt worden. — Der Kreisgerichtsrath Franke in Berent ist zum 1. October cr. als Landgerichtsrath nach Conitz versetzt und der Staatsanwalt Drescher in Conitz zum ersten Staatsanwalt am Landgericht Elbing ernannt worden. — Der Kreisgerichts-Director Ritgen in Schwetz ist als Director des Landgerichts zu Cottbus designirt.

Bromberg, 20. Mai. [Die Vorgänge,] welche mit dem Tode des Destillateurs K. Liedke in Verbindung stehen, sind bis zu diesem Augenblick noch in Dunkel gehüllt; man wird daher gut thun, die vielerlei Muthmaßungen für sich zu behalten und den Maßnahmen der Behörde die Sorge für die Aufhellung des Thatbestandes zu überlassen. Von den Kleidungsstücken, welche der Unglückliche am Morgen seines Verschwindens getragen hat, sind nur noch Ueberreste des Rockes, der Weste und der Leibwäsche vorhanden, da die Kleidung bis zum Oberkörper durch das Feuer vernichtet war. An Werthsachen ist nur der völlig angeschwärzte Ring gefunden worden: Uhr nebst Kette, wie auch Geld, welches L. kurz vor seinem Verschwinden zu sich gesteckt hatte, wurden bei der Leiche nicht gefunden. Das bei L. vorgefundene Dolchmesser war sein Eigenthum, welches er in seinem Comptoir verwahrt hielt. (Br. Z.)

Thorn, Stadtverordn.-Sitzung am 21. Mai. Anwesend 25 Mitglieder, am Magistratstisch die Herren Bürgermeister Wisselinck, Banke und Syndikus Bender. Die Versammlung beschäftigt sich zunächst mit einer Anzahl unbedeutender Etats-Ueberschreitungen; theils werden dieselben genehmigt, theils wird darüber noch weitere Auskunft vom Magistrat erbeten. — Darauf gelangt der Antrag des Magistrats zur Verhandlung, ein Capital von 30 000 Mk., welches bei der Verwaltung des Depositoriums der milden Stiftungen erspart worden ist, zur Feier der goldenen Hochzeit unsers Kaiserspaares als „Wilhelm-Augusta-Stiftung" zur Begründung eines Siechenhauses, entweder für sich bestehend oder im Anschluß an das Elenden-Hospital zu bestimmen. Die Beschlußfassung über die Verwendung des Fonds und die Ausführung des Planes 2c. bleibt vorbehalten. Der Antrag ist begleitet von einer längeren Denkschrift, welche über die historische Entwickelung der hiesigen Stiftungs-Verhältnisse Aufschluß giebt; hiernach sind die Ersparnisse dadurch entstanden, daß früher den mit der Verwaltung der verschiedenen Fonds betrauten Personen gewisse Einnahmen aus denselben zuflossen, bei späterer Veränderung der Verhältnisse aber nicht mehr zur Ausgabe gelangten, sondern capitalisirt wurden. Der Magistrat theilt ferner mit, daß er den Antrag der Provinzial-Verwaltung, zu einer „Wilhelm-Augusta-Blinden-Anstalt" beizutragen, abgelehnt hat. Ueber die weitere Verwendung und Verwaltung des Deposital-Fonds gedenkt er später fernere Vorlagen zu machen. Der Ausschuß hat sich mit dem Gedanken einverstanden erklärt, hält aber die Summe von 30 000 Mk. für ungenügend, wenn später nicht wieder die Stadt für die Unterhaltung der Anstalt vertreten soll, und beantragt deshalb, zwar die Zustimmung zu erkennen zu geben, jedoch mit der Bestimmung, daß die 30 000 Mk. zinsbar angelegt werden, bis die Summe erreicht ist, welche zum Bau und Erhaltung eines solchen Siechenhauses ausreicht. Eine Verbindung mit dem Elenden-Hospital hält der Ausschuß nicht für thunlich. Mit Bezug auf letztern Punkt bemerkt Herr Bürgermeister Wisselinck, daß das Gebäude des Elenden-Hospitals sich nach dem Ergebniß einer bautechnischen Untersuchung in solchen Zustande befindet, daß es warscheinlich in 3 oder 4 Jahren umgebaut oder bis auf die Fundamente abgebrochen werden muß. Dann werde sich wohl auch übersehen lassen, ob nicht gerade an jener Stelle die Hauptverkehrsstraße vorüberführe und ob es sich nicht empfehle, das Grundstück zu verkaufen und das Hospital nach einer besser geeigneten Stelle, etwa in eine Vorstadt, zu verlegen. Dann sei vielleicht auch zu erwägen, ob nicht in Verbindung damit der Bau eines Siechenhauses vorgenommen werden könne. Hr. Böthke begrüßt den Gedanken des Magistrats mit Freuden, hält es aber für gerathen, auch die Privat-Wohlthätigkeit für den Bau eines Siechenhauses zu interessiren. Hr. Schirmer spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Auf eine Anfrage des Hrn. Neumann, ob die Wirksamkeit des Siechenhauses etwa auf einzelne Commissionen beschränkt werden solle, bemerkt Hr. Bürgermeister Wisselinck, er halte es für selbstverständlich, daß kein Unterschied der Confession gemacht werde. Nachdem sich noch mehrere andere Redner sympathisch für die Errichtung eines Siechenhauses ausgesprochen und die Unterstützung des Werkes durch die Wohlthätigkeit der Bürgerschaft gewünscht, stimmt die Versammlung dem Magistrats-Antrage zu. — Der Pächter des Ziegelei-Gasthauses Hr. Genzel wiederholt in einem Schreiben an die Versammlung seinen frühern Antrag, mit Rücksicht auf die Versandung der von ihm gepachteten Ländereien die am 1. April 1882 ablaufende Pacht schon jetzt um 3 Jahre zu verläugern, wogegen er sich erbietet, von 1882 ab 200 Mk. mehr, also im Ganzen 1200 Mark jährlich zu zahlen. Der Ausschuß empfiehlt, den frühern Beschluß, wonach dieser Antrag abgelehnt werden sollte, aufzuheben und den Antrag des Herrn G. zu genehmigen. Die Versammlung beschließt demgemäß. — Bei der Verpachtung der Ueberfähre am 23. Febr. d. J. waren zwei Offerten eingegangen, von denen der Magistrat die des bisherigen Pächters Cholevius zu genehmigen beantragt. Letzterer würde nach dieser Offerte in den Monaten Juni und Juli je 75 Mk., in den andern Monaten absteigend bis zu 20 Mk. monatlich Pacht zahlen. In längerer Debatte giebt sich auf verschiedenen Seiten die Ansicht kund, daß ein nochmaliger Termin bessere finanzielle Ergebnisse haben würde; es wird daher auf Antrag des Hrn. Engelhardt der Magistrat ersucht, schleunigst einen neuen Termin auszuschreiben. Einstweilen wird Herrn Cholevius auf sein Erbieten die Ueberfähre zu den vorjährigen Bedingungen übertragen. — Bezüglich des Zufuhrwegs, welcher von der städtischen Leibitscher Chaussee aus, unmittelbar vor dem Chausseehaus, nach Fort I geführt worden ist, hat sich herausgestellt, daß die Stadt, obwohl sie durch die Benutzung der Chaussee bis hart ans Chausseehaus, ohne Zahlung von Chausseegeld erhebliche Einbusse erleidet, dagegen nichts thun kann. Es ist jetzt wegen Ueberführung der Zufuhr-Chausseen über den städtischen Chausseegraben ein Vertrag zwischen Stadt und Fortification abgeschlossen worden, wonach letztere jährlich 1 Mk. zahlt und sich verpflichtet, die Chaussee gegen jede Benutzung durch Private zu sperren. Was die oben erwähnte Einbuße an Causseegeld anlangt, so hat die Fortification auf die Bitte der Stadt um Entschädigung geantwortet, dies sei Sache des Unternehmers, dieser aber hat jede Entschädigung abgelehnt. Der Ref. Herr Schwartz sen. beantragt den Vertrag zwar zu genehmigen, tadelt aber des Verfahren des Magistrats, der so gutmüthig gewesen sei, dem Unternehmer des Baues von Fort I. die Legung eines Schienengeleises über die städtische Chaussee gegen eine Entschädigung von nur 25 M. zu gestatten. Es kommt dabei zur Sprache, daß auch bei Fort IV. die Genehmigung zur Legung eines Geleises erbeten und nach Mittheilung einiger Hrn. die Legung auch schon begonnen worden ist. Nach längerer Debatte wird darauf der Vertrag zwar genehmigt, der Magistrat aber ersucht, hinsichtlich aller derartigen Zu- und Uebergänge, auch der schon von ihm genehmigten, die Zustimmung der Stadtv.-Versammlung einzuholen. — Die Verpachtung einiger Parzellen auf der Ziegeleikämpe auf 6 Jahre wird sodann genehmigt, ein Gesuch um Pacht-Erlaß wegen Ueberschwemmungsschaden wird an den Magistrat zur Aeußerung abgegeben — der letzte Termin zum Verkauf der Ziegelei-Kathen auf der Bromberger Vorstadt hat noch weniger ergeben als die früheren Termine, bei welchen die Taxe ebenfalls nicht erreicht war. Der Magistrat beantragt, mit Rücksicht hierauf und auf das zu erwartende Steigen des Wohnungsbedürfnisses die Grundstücke z. Z. nicht zu verkaufen, 2 Grundstücke auf 1 Jahr zu verpachten, das dritte wegen Baufälligkeit polizeilich geschlossene Haus abzubrechen und das Land zu verpachten. Die Verpachtung bis zum 1. April 1880 wird genehmigt und die Kosten zum Abbruch mit 40 Mk genehmigt. — Der Magistrat beantragt, eine Parzelle Sandland auf 6 Jahre an Herrn Putschbach für 1 Mark pro Morgen zu verpachten. Die Versammluug genehmigt die Verpachtung mit Rücksicht auf den niedrigen Pachtpreis nur auf 3 Jahre, um darnach bemessen zu können, was für die Cultur des Landes geschehen ist. — Von der Abtretung des Forstterains zur Anlegung eines Wegs nach Fort IV wird Kenntniß genommen. Die städtischen Tischlerarbeiten werden Herrn Bartlewski übertragen. Nach Genehmigung der Geschäfts-Ordnung mit einigen kleinen Aenderungen und vorläufiger Ablehnung des Antrags, Fort I zum städtischen Polizeibezirk zu schlagen, wird die Sitzung geschlossen.

— **Ueber eine Verhandlung** vor dem Warschauer Handelsgericht bringt die Warschauer Gazeta Handlowa in ihrer Nr. 110 Folgendes: „Der zweite Act des Schauspiels, welches wir in Nr. 276 unseres vorigen Jahrganges an's Licht zogen, spielte sich am 17. und 18. d. vor dem Forum des hiesigen Handelsgerichts ab. Die Opfer jener Freibeuterei — hiesige Bankhäuser, deren Capitalien im Betrage von 50 000 Rubel eine fette Berliner Firma verstärken sollten, in dem ruhigen Bewußtsein, daß sie jenseit der Grenze nichts in ihrer Behaglichkeit stören würde — hatten die schlauen Urheber des Ende Nov. v. J. begangenen Raubanfalls vor das Forum des Gerichts gezogen. Drei der tüchtigsten hiesigen Rechtsanwälte stellten sich auf dem Kampfplatze ein; mit zahlreichen Gesetzes-Paragraphen an der Hand, mit deren Commentaren und Auslegungen und mit Aufbietung des größten rhetorischen Talents wetteiferten Angriff und Vertheidigung um die Siegespalme. Das Handelsgericht jedoch ließ sich nicht blenden, sonden begriff daß es als Hüter des guten Glaubens und der kaufmännischen Ehre dastehe und verurtheilte nach Prüfung der empörenden Thatsachen die Berliner Firma Gebr. G. zur Herausgabe der erhaschten Gelder. Mit Rücksicht auf die zum Vorscheine gekommenen strafbaren Handlungen beschloß es von Amts wegen diese Angelegenheit dem zuständigen Staatsanwalt zur Prüfung derselben vom strafrechtlichen Standpunkt zu übergeben. Dank dem Handelsgericht können wir nun freier aufathmen, in der angenehmen Ueberzeugung, daß das Gericht als Hort des guten kaufmännischen Glaubens, der die Grundlage des ganzen Handels bildet, dasteht und daß es Mittel giebt, krankhafte Gelüste einzelner unwürdiger Mitglieder des Handelsstandes unschädlich zu machen. Näheres über den durchaus interessanten Fall werden wir nächstens noch mittheilen." (In dem hier besprochenen Fall waren auch Thorner Geschäftsleute als Opfer hineingezogen worden. D. Red.)

— **Sommertheater.** Theaterbesuchern, welche sich rechtzeitig mit Theater-Billets versehen wollen, diene zur Nachricht, daß der Billet-Verkauf bei Herrn Mazurkiewicz schon am Sonnabend beginnt.

— **Reise-Abonnements.** Für Bade- und Vergnügungs-Reisende, welche unsere Zeitung auch unterwegs zu lesen wünschen, senden wir unser Blatt unter Kreuzband für 40 Pfg. wöchentlich frei an die uns aufgegebenen Adressen. Diejenigen Leser, welche das Blatt vierteljährlich abonnirt haben, dasselbe aber während eines Sommer-Aufenthalts anderwärts zu lesen wünschen, erhalten dasselbe gegen eine Ueberweisungs-Gebühr von 50 Pf. nachgesandt. Diese Gebühr ist, wenn das Blatt hier bestellt wurde, an unsere Expedition, oder wenn es durch die Post bezogen wurde, an die betr. Postanstalt zu zahlen.

— **Die Sammlungen** beim Krieger-Verein zu einer Wittwen- und Waisen-Stiftung, welche zum Gedächtniß der goldenen Hochzeit Sr. Majestät des Kaisers und Königs gegründet werden soll, haben 118 Mk. 86 Pf. betragen, welche mit den Sammellisten an den Schatzmeister des deutschen Krieger-Bundes, Commissionsrath Schlesinger in Berlin, abgesandt worden sind.

— **Der Himmelfahrtstag** wurde zahlreich zu Ausflügen ins Freie benutzt, und namentlich die Morgenstunden hatten viele Besucher nach der Ziegelei gelockt, wo die Gesänge der Liedertafel und Musikpiecen eines Horn-Quartetts angenehme Unterhaltung boten. Seiner sonstigen Gewohnheit untreu, blieb der Tag auch bis zum Ende schön, einige Donnerschläge welche sich in den Nachmittagsstunden hören ließen, hatten keine weitere Folge und erst Nachts erquickte ein kräftiger Gewitterregen die Fluren.

— **Sängerfest.** Die Delegirten des Thorn-Bromberger Sängerbundes, welche gestern hier versammelt waren, beschlossen, im nächsten Jahre, wenn bis dahin die Zeiten günstiger werden, hier in Thorn ein Sängerfest zu veranstalten, wie es in jeder dem Bunde angehörigen Stadt alle 10 Jahre stattzufinden pflegt. Wünschen wir, daß die Vorbedingungen für ein solches Fest im nächsten Jahre alle vorhanden sind.

— **Unfug.** Ende letzter Woche machte sich ein anständig gekleideter erwachsener Knabe, Sohn gebildeter Eltern, das Vergnügen, mit seinem Taschenmesser verschiedene Stellen des Geländers der Treppe, welche von der Stadtseite aus zur Eisenbahnbrücke heraufführt, einzuschneiden. Ein Beamter, der bald darauf die Treppe herabging und das Geländer benutzte, riß sich einen langen Splitter, der durch das Einspalten entstanden war, in die Hand und zog sich dadurch eine erhebliche Verletzung zu.

Brand. In der Nacht zum 16. Mai brannten drei dem Herrn Kühne-Birkenau gehörige Ziegelschuppen und ein Wohnhaus total nieder.

Locales.

Strasburg, den 22. Mai.

— **Bigamie.** Vor länger als Jahresfrist kehrte der aus Gollub gebürtige Kaufmann S. aus Amerika, wohin er ausgewandert war, nach hier zurück und verheirathete sich hierselbst mit der Tochter eines hiesigen Kaufmannes. Bald nach der Hochzeit wurde der junge Ehemann als unsicherer Heerespflichtiger zum Militair eingezogen und im Infanterie-Regiment Nro. 5 in Danzig eingestellt. Jetzt ist aus Amerika ein Schreiben hierher gelangt, aus welchem hervorgeht, daß S. dort bereits verheirathet war und es wurde diese Angelegenheit nunmehr auf diplomatischem Wege weiter verfolgt, schließlich auch festgestellt, daß S. wirklich eine Frau dort zurückgelassen hat. In vergangener Woche wurde dem Regiments-Kommando von dieser Doppelverheirathung Kenntniß gegeben und dasselbe ersucht, den p. S. in Untersuchungshaft zu nehmen; S. entsprang indeß dem ihn von Danzig nach Weichselmünde transportirenden Unteroffizier und verschwand.

— **Preiskegelschieben.** Gestern hatte der hiesige Kegelklub ein Preiskegelschieben auf der im Leon'schen Garten befindlichen Kegelbahn veranstaltet, an welchem etwa 40 Herren Theil nahmen. Nach dem Schieben fand ein gemeinschaftliches Abendessen statt Ein von einem Mitgliede verfaßtes Gedicht behandelte jedes einzelne Mitglied des Klubs in scherzhafter Weise und fand viel Beifall.

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 23. Mai 1879.

Wetter: schwül.

Weizen: matter, rother 176—180 Mk., hellbunt 187—189 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: bei starkem Angebot matter; poln., dünnkörnig 115—117 Mk., do. etwas besetzt 121 Mk., do. guter 123—124 Mk., russischer 110—113 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: sehr geringes Geschäft, inländische, gute 112—120 Mk.

Hafer: flau, russischer, mit etwas Geruch 104 Mk., do. hell. gesund 112—114 Mk.

Erbsen: fest, Kochwaare 122—128 Mk., Futterwaare 114—118 Mk.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 23. Mai 1879.

			21. M.
Fonds: Fest.			
Russische Banknoten		196,25	195,65
Warschau 8 Tage		195,90	195,10
Russ. 5% Anleihe v. 1877		87,60	87,40
Polnische Pfandbriefe 5%		60,90	60,70
do. Liquid. Pfandbriefe		54,50	54,30
Westpr. Pfandbriefe 4%		98,20	98,20
do. do. 4½%		102,90	102,90
Kredit-Actien excl. Dividende		462,50	464,00
Oesterr. Banknoten		173,50	173,25
Disconto-Comm.-Anth.		153,20	152,25
Weizen: gelb	Mai-Juni	196,50	194,00
	Sept.-Okt.	198,00	195,00
Roggen:	loco	128,00	127,00
	Mai-Juni	125,50	124,50
	Juni-Juli	125,50	124,50
	Sept.-Okt.	122,00	130,00
Rüböl:	Mai-Juni	57,20	57,20
	Sept.-Oct.	58,20	58,20
Spiritus:	loco	52,20	52,20
	Mai-Juni	52,10	52,20
	August-Septbr.	53,70	53,60

Diskont 3%
Lombard 4%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 23. Mai 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	54,00	Brf.	53,50	Gld.	—	bez.
Mai	54,75	„	54,25	„	—	„
Frühjahr	54,75	„	54,25	„	—	„

Holztransport auf der Weichsel.

Am 19. Mai eingegangen: Kretschmer, von Jaffe-Krotezin an Kretschmer-Schulitz 6 Traften, 115 Kiefern-Kantb., 184 Kiefern-Rundh., 394 Eichenschwellen.

Am 20. Mai eingegangen: Kretschmer, von Kretschmer-Brzitlatowski an Kretschmer-Schulitz 2 Traften, 214 Eichen-Plançons, 318 Kiefern-Rundh., 555 Kiefern-Kantb., 655 Eichenschwellen, 610 Stück Eichen-Stäbe.

Am 22. Mai eingegangen: Friedenthal, von Rothenberg-Dubienke an Dahmer-Danzig 8 Traften 100 Eichen-Kantb., 100 Eichen-Schlieper, 8000 Kiefern-Schleeper, 100 Ctr. Gerste, 7000 Ctr. Weizen, 100 Ctr. Erbsen, 200 Ctr. Roggen; Wiener, von Silberberg-Czwersch an Ordre-Ordre 4 Traften 570 Eichen-Plançons, 480 Kiefern-Rundh., 500 Kiefern-Kantb., 150 Kiefernschlieper, 1200 Kiefern-Schwellen; Spiero, von Kiehl-Brzesow an Ordre-Ordre 4 Traften, 800 Kiefern-Rundh., 460 Ellern. 1000 Kiefern-Mauerlatten; Klinder, von W. Blumke&Co.-Piotrowin an Ordre-Schulitz 4 Traften, 62 Eichen-, 114 Birken-, 159 Ellern-Plançons, 1 Linde, 1327 Kiefern-Rundholz, 138 Kiefern-Kantb.; Edelstein, von Moses Mendel-Usciluy an Steffens-Danzig 10 Traften, 1000 Kiefernkantb., 2000 Kiefern-Schlieper, 6000 Eichen-Schwellen, 1400 Kiefern-Mauerl., 6000 Ctr. Weizen.

Am 23. Mai eingegangen: Nieske, von Jaffe-Krotoczyn an Kretschmer-Schulitz 4 Traften 242 Eichen-Balken, 1300 Kiefernrundh., 142 Eichen-Schwellen; Theodor Bilienroth, von Bilgenroth-Vian an Schultz-Schulitz 4 Traften 1555 Kiefern-Rundh.; Behrenfleisch, von Münzberg-Sandomiersz an Goldschmidt 4 Galler, 30 Last Weizen, 17 Last Roggen; Eibischitz, von Feingoldt-Jawichorscz an Goldschmid-Danzig 8 Galler, 5400 Ctr Weizen.

Wasserstand am 23. Mai, Nachm. 3 Uhr 9 Fuß 1 Zoll,

Telegraphische Depesche
der „Strasburger Zeitung".

Berlin, 23. Mai. Im Reichstag wurde ein Telegramm des Vice-Präsidenten Stauffenberg verlesen, durch welches derselbe wegen erneuter heftiger Erkrankung das Vice-Präsidium niederlegt.

Die Verlobung unserer Tochter **Franziska** mit dem Brauereibesitzer Herrn **Bernhard Leon** aus Strasburg i/W. beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Gnesen, den 21. Mai 1879.

Heimann Pestachowski
und Frau
geb. **Waldstein.**

Franziska Pestachowska,
Bernhard Leon,
Verlobte.
Gnesen. Strasburg i/W.

Himmbeer-Saft

in feiner Qualität empfiehlt

D. Balzer.

Bekanntmachung.

Laut Bekanntmachung des Königlichen Landraths-Amts sind bis zum 7. Juni cr. alle Hunde an die Kette zu legen oder in verschlossene Räume zu sperren.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnißmäßiger Haft geahndet.

Strasburg, den 21. Mai 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

Nothwendige Subhastation.

Das den Heinrich Rosener'schen Eheleuten gehörige, in Colonie Brinsk belegene, im Hypothenbuche Blatt 57 verzeichnete Grundstück soll

am 10. Juli cr.,
Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 10. Juli cr.,
Vorm. 12 Uhr,

hierselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 4,04,00 Hectar, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 4,59 Mark.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 13. Mai 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Herbe und süße

Ungarweine

à 1,25 bis 2,00 *M.* **Rothweine** in verschiedenen Marken von 1,25 bis 2,50 *M.* **Rheinweine** von 1,50 bis 2,50 *M.* **Moselweine** à 1 *M* empfiehlt

D. Balzer.

Neue Sendung feinster engl.

Matjes-Heringe

empfing und empfiehlt billiger, wie bisher. D. Balzer.

Prima Schweizer,
Tilsiter, Kräuter und
Limburger Sahnenkäse
in Staniol ganz vorzüglich empfiehlt

D. Balzer.

Rüb- und Leinkuchen

in ganz frischer Waare empf.
empfiehlt **R. Itzig,**
Jablonowo.

Gebirgskalk,
Portland-Cement,
Dachpappen,
Pappstreifen und Pappnägel,
Englisch Dachlak und Steinkohlentheer,
Chammottthon u. Chammottsteine
empfiehlt **R. Jtzig,**
Jablonowo.

Rüb- und Leinkuchen,
Roggenfuttermehl,
Koch- und Viehsalz,
Düngergyps
empfiehlt **R. Jtzig,**
Jablonowo.

Wollsäcke,
Rübsenpläne,
Getreidesäcke zu Fabrikpreisen
bei **R. Jtzig, Jablonowo.**

Aelteste Fabrik — seit 1858

Gegen

Feldmäuse

offerirt die **Apotheke zu Dommitzsch** (R.-B. Merseburg) **Phosphorpillen** als das wirksamste und daher billigste Mittel 5 Kilo = 9 Mk., 10 Kilo = 16 Mk., 50 Kilo = 75 Mk. Gebrauchsanweisung dabei. Referenzen: H. H. Rittergutsbesitzer v. Paczenski-Commende b. Dommitzsch. Helms-Rössing b. Nordstemmen (Hannover). v. Storch-Dämelow bei Ventschow (Mecklenburg.) Außerdem liegen noch andere Atteste vor.

Druckarbeiten

jeder Art liefert

die Dampfdruckerei
der Thorner Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstrasse 10,

schnell, sauber und billig. Die Herren Gewerbtreibenden machen wir besonders darauf aufmerksam, dass der **Druck** von **Preisverzeichnissen** sich wesentlich billiger stellt, als Lithographie.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

(15)

Herder 21. Mai.	**Gellert** 4. Juni.	**Silesia** 18. Juni.
Frisia 28. Mai.	**Lessing** 11. Juni.	**Wieland** 25. Juni.

von **Hamburg jeden Mittwoch,** von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien u. Mexico,

Hâvre anlaufend,

nach verschiedenen Häfen Westindiens Mexico's und der Westküste

Vandalia 21. Mai.	**Saxonia** 7. Juni.	**Teutonia** 21. Juni.

von **Hamburg am 7. und 21., jeden Monats.** Die Dampfer vom **7.** allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten,

Wm. Miller's Nachfolger in **Hamburg.**

Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg)
sowie der Agent **J. S. Caro** in Thorn.

Pommersche Asphalt- und Steinpappen-Fabrik

Preis-Medaillen:
1864 Silb. Medaille Wangerin.
1864 Silb. Med. Königsberg.
1869 Silb. Med. Wittenberg.
1870 Ehrendiplom Cassel.
1872 Bronc. Medaille Moskau.
1873 Bronc. Med. Schievelbein.
1873 Silb. Medaille Massow.

Wilh. Meissner,
Stargardt i. P.

Preis-Medaillen:
1873 Silberne Medaille Stolp.
1874 Silb. Med. Greiffenberg.
1874 Ehrenpreis Dt.-Crone.
1875 Bronc. Medaille Cüstrin.
1876 Silb. Staatsmed. Belgard.
1878 Bronc. Staatsmed. Danzig.
1878 Anerk.-Dipl. Frankf a./O.

Nachdem mein Schwager, Herr **Ferd. Schlüter** in **Arnswalde,** sich seit Jahren um Weitereinführung meiner Spezialitäten:

Meißner's doppellagige Asphalt-Pappen-Bedachung (bei Neubauten, wie bei alten devast. Dächern anwendbar) Meißner's Dichtungskitt (Reparaturmittel für fehlerhafte einfache Pappdächer)

mit bestem Erfolge bemüht, wird derselbe seinen Wirkungskreis auch über die Bezirke Deutsch-Crone, Schönlanke, Schneidemühl und **Thorn** ausdehnen, daselbst auf Wunsch alte schadhafte Dächer besichtigen, Voranschläge aufstellen, Arbeiten direct für seine Rechnung contrahiren und mit meinen Fabrikaten — die durch Fabrikzeichen geschützt sind — ausführen.

Indem ich Sie bitte, die Bestrebungen des Genannten zu unterstützen und meiner doppellagigen Eindeckungsweise — die sich nunmehr seit zehn Jahren bei 1248 Bauwerken als absolut und dauernd wasserdicht bewährte — Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, empfehle mich

mit aller Hochachtung

Wilh. Meissner.

* * *

Mit der Versicherung, gütige Aufträge stets prompt und zuverlässig auszuführen, zeichne Hochachtungsvoll

Ferd. Schlüter,

Arnswalde.



die **General-Agenten**
Johanning & Behmer, Louisenplatz 7 in **Berlin**
oder an deren Agenten

Carl Spiller in Thorn.

Preis-Ermässigung.

Nur noch kurze Zeit dauert der große

Ausverkauf

im **Laden des Herrn Pick.**

Wer noch von meinen so nützlichen und praktischen Sachen Bedarf hat, der beeile sich, denn widerum sind die **Preise bedeutend herabgesetzt.**

Der Verwalter.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte** Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.

Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische."

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,

Thorn,
Mineralwasser-Fabrikant.

Würfel-Zucker,

aus feinster **Raffinade** und billigeren **Qualitäten** geschnitten, empfehle

en gros & en détail.

Gegossenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an **Süßgehalt** ist, fertig und führe ich nicht.

Julius Buchmann,

Dampfbetrieb für Würfel- und Puder-Zucker.
Thorn.

AVIS.

Wie in früheren Jahren so liefere auch in diesem Jahre alle vor dem 1. Juni eingesandte Bestellungen

in allen Sorten eingemachter Gemüse u. Früchte

bedeutend billiger

als diejenigen, welche nach diesem Termin eingehen. Preislisten mit bedeutend ermässigten Preisen stehen gratis zu Diensten.

Wiederverkäufer und Hôtels erhalten extra Rabatt.

Joh. Braun in Mombach bei Mainz.

TECHNIKUM zu EINBECK

— Prov. Hannover. —

Städtische, unter Aufsicht der Königl. Regierung stehende höhere

Fachschule für Maschinentechniker.

Beginn des Semesters am 23 April.
Aufnahmen bis zum 1. Mai.

Näheres durch den

DIRECTOR DR. STEHLE.



Die erste Fabrik französischer Mühlsteine und seidener Müllergaze in Deutschland von Carl Goltdammer in Berlin N. O.

empfiehlt ihre Fabrikate in ausgezeichneter Qualität zu den billigsten Preisen.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.